



Alexander Brunotte / Sigrid Hirbodan (Hg.)
**200 Jahre Korntal – eine pietistische
 Gemeindegründung und ihr Umfeld.**
 Tübinger Bausteine zur Landesgeschichte
 30. Jan Thorbecke Verlag, Ostfildern 2023.
 352 Seiten mit zahlr. Abb. Hardcover 25 €.
 ISBN 978-3-7995-5530-2

Den Institutionen erscheint es angesichts von Jubiläen oft reizvoll, sich mit der Vergangenheit zu beschäftigen. Dies kann auf unterschiedliche Weise geschehen. Die einen konfrontieren sich mit den kritischen Aspekten ihrer Geschichte, wie es der Schwäbische Heimatbund zu seinem 100-jährigen Bestehen unternahm, in anderen Fällen gerät die historische Betrachtung eher zur Selbstbeweihräucherung. In Korntal entschied man sich 2019 angesichts des 200-jährigen Bestehens der Brüdergemeinde, die Geschichte in einer Art Tagung Revue passieren zu lassen. Die für den Druck überarbeiteten Vorträge liegen nun als Buch vor, erschienen in den *Tübinger Beiträgen zur Landesgeschichte*, herausgegeben vom »Verein der Freunde und Förderer des Instituts für Geschichtliche Landeskunde und Historische Hilfswissenschaften an der Universität Tübingen e.V.«.

Die 15 Beiträge betreffen unterschiedlichste Aspekte der Geschichte Korntals und der Brüdergemeinde, von den Anfängen als fromme »Kolonie« um 1819 bis weit ausgreifend zur – pietistischen – »Weltmission«, etwa durch die Basler Mission (Klaus Wetzel), den religiös-separatistischen kommunitaristischen Gründungen in Nordamerika (Franziska Bechtel) und die württembergischen »Templer« in Palästina (Sabine Holtz);

wobei in diesen Fällen die Einbeziehung in die Jubiläumsvorträge – trotz teilweiser Beteiligung von württembergischen Pietisten und Personen direkt aus Korntal oder wenigsten mit Kontakten dorthin – aufgrund der eher marginalen Verbindung zur Brüdergemeinde etwas aufgesetzt wirkt.

Höchst lesenswert ist der konzise Überblick von Norbert Haag zu Kirche und Staat in Württemberg im 19. Jahrhundert, der es dem Leser ermöglicht, die Geschichte Korntals im spezifischen historischen Umfeld des Königreichs zu sehen. Hermann Ehmer verortet eher schlaglichtartig im Folgenden die Koloniegründung frömmigkeitsgeschichtlich zwischen Separatismus und Erweckungsbewegungen. Danach führen Vorträge zur Entstehungs- und Wirtschaftsgeschichte Korntals (Alexander Brunotte) und der eigentümlichen, auf Nutzungsrechten an Grund und Boden und nicht auf individuellem Privatbesitz beruhenden Konstruktion der Korntaler Güterkaufsgesellschaft (Hans Müllerschön) oder der Beitrag zum »Töchterinstitut«, der höheren Mädchenbildung in Korntal seit 1821 (Brunotte) zur spezifisch Korntaler Geschichte zurück. Die Ursprünge des staatlichen evangelischen Lehrerinnenseminars in Markgröningen liegen ebenfalls im kirchlichen Umfeld (Petra Schad).

Es ist verständlich, dass bei Jubiläen die Feiernden mit Selbstbewusstsein und Zufriedenheit auf ideell oder materiell Erreichtes zurückschauen wollen. Fast völlig kritiklos sollte dies freilich nicht geschehen. Nicht dass der Leser aus der Fülle der veröffentlichten Daten und Fakten keinen Nutzen zöge, doch er muss im vorliegenden Band bis Seite 223 warten, bis der Archivar des Hauses Württemberg Eberhard Fritz in seinem Beitrag zur Korntaler Filialkolonie in Wilhelmsdorf die richtigen und wichtigen Worte findet und relevante Themen der Forschung benennt. Fritz fordert dazu auf, die Geschichte, in diesem Fall von Wilhelmsdorf, kritisch zu hinterfragen. Als Korrektiv zur »religiös motivierten Geschichtsschreibung« sei »der sozialgeschichtliche Ansatz wichtig«. An dem fehlt es aber den meisten Beiträgen des Bandes. Der starre Konservatismus

der Brüdergemeinde etwa und die betonharte Fortschritts- und Liberalismusfeindlichkeit werden außer in den Beiträgen von Norbert Haag und Eberhard Fritz nicht thematisiert.

Aber war wissenschaftliche Kritik von den Veranstaltern der Vorträge überhaupt gewünscht? In Korntal herrschten einst anscheinend eitel Harmonie und Gottgefälligkeit der Werke; Krisen und Konflikte gab es nicht. Problematische Aspekte werden durch Nichterwähnen umschifft, wie etwa das mögliche, ja in Zeiten des Bekanntwerdens der in Korntal in den Jahrzehnten nach 1945 an Kindern und Jugendlichen verübten Misshandlungen sich nachgerade aufdrängende, kritische Hinterfragen der Tätigkeit der Korntaler »Knabenanstalten« oder der Waisenhäuser, die neben dem karitativen und missionarischen Impetus für die Pietistenkolonie große wirtschaftliche Bedeutung hatten. Nüchtern und kommentarlos erfährt man etwa, dass die Knabenzahl 1835 nach Ruhr- und Typhusepidemien (!) drastisch gesunken sei. Und so übernahm *Schulmann* Johannes Kullen halt das Töchterinstitut. Da passt es ins empathiefreie Bild, dass es bis heute keine Untersuchung gibt (so Fritz, S. 238, kritisierend), wie denn die »Triage« (Auswahl) der Armen Wilhelmsdorfs erfolgte, die von der Leitung der Kolonie Mitte/Ende der 1840er-Jahre kurz und bündig nach Amerika ausgewiesen und »entsorgt« wurden.

Den meisten Vorträgen mangelt es etwas an wissenschaftlicher Distanz; sie neigen eher zur pietistischen Hagiographie denn zur wissenschaftlichen Aufarbeitung. Die landwirtschaftlichen Leistungen der Templer in Palästina etwa werden geschildert, ihre überschwängliche Zustimmung zum Nationalsozialismus und die Gründung von NSDAP-Ortsgruppen in den Templerniederlassungen aber schamhaft verschwiegen. Es geht auch anders: etwa bei Eberhard Fritz; und kritisch distanziert verweist Wilfried Setzler (*Hermann Hesse und der Pietismus*) auf die pietistische Strenge in Hesses Elternhaus, die bei Hermann Hesse zu einem in pietistischen Kreisen nicht ganz untypischen existenziellen Lebenskonflikt führte.

Die Aufnahme der Vorträge in die renommierte und weltanschaulich unabhängige Publikationsreihe der *Bausteine* erstaunt ein wenig. Die im Vorwort angekündigte »wissenschaftliche« Tagung – nämlich unter modernen Fragestellungen – muss noch stattfinden. Die Ergebnisse wird der Rezensent dann gerne hier vorstellen.

Raimund Waibel



Horst J. Rieth

Er war dem Mann restlos verfallen ...

Jakob Werlin – Direktor bei Daimler-Benz und Freund des »Führers«

Georg Olms Verlag, Hildesheim 2023.

185 Seiten, zahlr. Abb. Hardcover 24,80 €.

ISBN 978-3-7582-0788-4

Zu den zahlreichen Biografien über Personen, die im Dritten Reich eine mehr oder weniger wichtige Rolle gespielt haben, gesellt sich nun ein Band über Jakob Werlin, den *Direktor bei Daimler-Benz und Freund des »Führers«*, der bislang wenig bekannt ist und z. B. in Wikipedia einen eher dürftigen Artikel hat. Der Verfasser Horst J. Rieth arbeitete, wie dem Buch zu entnehmen ist, »in der Automobilindustrie als Arbeitsrechtler, Personalmanager, Bildungsleiter, später als selbständiger Rechtsanwalt«. Jakob Werlin wurde 1886 in Andritz bei Graz geboren. Dort arbeitete er als kaufmännischer Angestellter bei der Firma Puch, die zuerst Fahrräder produzierte und 1901 ein erstes Automobil entwickelte. Den motorisierten Fahrzeugen blieb Werlin sein Leben lang verbunden, zunächst als »Motorrad-Racer«, im Ers-

ten Weltkrieg als Automobilfachmann in der Bayerischen Armee, sodann bei Hansa-Lloyd in Bremen. Seine eigentliche Karriere, aus der sich alles weitere entwickelte, begann er als »ein smarter Verkäufer in München«, nämlich als Verkaufsleiter bei »Benz & Cie«. Und hier entstand der Kontakt zum »Autonarren« Adolf Hitler. Zwar saß Hitler nach dem Putschversuch von 1923 als Häftling in Landsberg ein, dies hinderte ihn aber nicht daran, mit Werlin über den Kauf eines Daimler-Autos zu verhandeln, das er mit den Erlösen aus dem Verkauf von *Mein Kampf* zu bezahlen in Aussicht stellte.

Trotz seiner erfolgreichen Tätigkeit in München wurde Werlin 1932 von der Daimler-Benz AG aufgrund der »offenbar seit 1923 nie abgerissene[n] Bekanntschaft von Werlin mit Hitler [entlassen], der Werlin als Berater, aber auch als Beschwerdeempfänger nutzte, wenn ihm etwas an seinen Autos nicht passte« (S. 36). Gerne hätte man an dieser Stelle Genaueres erfahren; ein Grund für diese Lücke mag daran liegen, dass »das Mercedes-Benz-Unternehmensarchiv [...] dem Autor seine Tür für einen einzigen Tag geöffnet und die Einsicht in das Werlin-Konvolut [nur] für diesen Moment gestattet« hat, und dass »alle weiteren Recherchewünsche ohne jede Differenzierung abschlägig beschieden« wurden. Auch »das riesige Bildarchiv blieb verschlossen« (S. 165). Stattdessen stützte sich der Autor auf die Fachliteratur sowie Quellen im Staatsarchiv Ludwigsburg, im Wirtschaftsarchiv Hohenheim sowie weiteren kommunalen Archiven. Nach Hitlers Machtübernahme 1933 entwickelte sich Werlins Karriere umso erfolgreicher. Vorstand und Aufsichtsrat von Daimler-Benz suchten einen guten Draht zum neuen Regime und stellten Werlin wieder ein, dieser stieg nun rasch zu einem Mitglied des Vorstands der Daimler-Benz AG auf. Im »Kampf um Subventionen« für Rennwagen zwischen Daimler Benz und der Auto-Union war Werlin »Lobbyist, Netzwerker und Funktionär« (S. 47). Eingehend behandelt das Buch auch das Zusammenwirken von Ferdinand Porsche und Werlin bei der Entwicklung des Volkswagens (»Hitlers Steckenpferd«); ohne Werlin, so der Au-

tor, hätte »das Unternehmen Volkswagen« letztlich keinen Erfolg gehabt.

Jakob Werlin zählte als »Freund des »Führers«« regelmäßig zu den handverlesenen Gästen im Berghof am Obersalzberg, wie viele Fotos belegen. 1942 wurde er schließlich von Hitler zum »Generalinspekteur für das Kraftfahrzeugwesen« ernannt.

Der wachsende Arbeitskräftemangel während des Krieges führte dazu, dass immer mehr Kriegsgefangene, Zwangsarbeiter und schließlich KZ-Häftlinge in der Rüstungsproduktion eingesetzt wurden. Da Werlin an der 1944 erfolgten Verlagerung der Flugmotoren-Produktion von Genshagen nach Obrigheim (Tarnname »Goldfisch«) beteiligt war, geht das Buch auch auf die schrecklichen Lebens- und Arbeitsbedingungen der rund 3000 dort eingesetzten Häftlinge des KZ-Außenlagers Neckarelz ein.

Wie schillernd die Persönlichkeit Werlins dennoch war, zeigt das Kapitel »Ein Ritt auf Messers Schneide«: Hier erfahren wir von möglichen Informationen Werlins, die über den NS-kritischen Industriellen Eduard Schulte, Generaldirektor eines Breslauer Unternehmens, an die Amerikaner gelangt sein könnten, weshalb beide ins »Fadenkreuz Himmlers« gerieten. »Werlin [...] hat höchstwahrscheinlich die Alliierten bewusst mit Informationen versorgt« (S. 162).

Die beiden letzten Kapitel gelten der Zeit nach 1945: Werlin wurde 1945 verhaftet und kam in ein Internierungslager in Ludwigsburg, wo er 1947 durch die Spruchkammer als »Hauptschuldiger« verurteilt wurde, doch gelang es ihm, in einem Berufungsverfahren vom »Belasteten« und schlussendlich zum »Minderbelasteten« eingestuft zu werden. Mit seiner Karriere an der Spitze von Daimler-Benz war es indessen vorbei. In den 50er-Jahren arbeitete er wieder als Mercedes-Benz-Händler, diesmal in Rosenheim und Traunstein, wo er 1965 starb und beerdigt wurde.

Im Epilog bemüht sich der Autor um eine Einschätzung: Die nach 1945 von Werlin aufgestellte Behauptung, nur ein »unpolitischer automobiler Fachmann« gewesen zu sein, bezeichnet der Autor als »typische Lebenslüge« jener Jahre